Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 63 (1967)

Heft: 3/4

Artikel: Masken der Slowenen

Autor: Kuret, Niko

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-116272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Masken der Slowenen

Von *Niko Kuret*

Seit ich im Jahre 1955 die erste Darstellung des Maskenwesens der Slowenen vorlegen konnte[1], hat die damals noch in den Anfängen steckende Forschung so manches Neuland entdeckt[2]. Es ist deshalb heute möglich, ein viel vollkommeneres Bild des slowenischen Maskenbrauchtums zu liefern. Allerdings hat es noch immer unerforschte oder nur oberflächlich erforschte Gebiete, wo auch noch Überraschungen möglich sind. Der folgende Beitrag ist weder seiner Gliederung noch seinem Inhalte nach als endgültig zu werten. Er stellt bloss einen Versuch dar, das vorhandene Material nach den bisherigen Erkenntnissen übersichtlich darzustellen.

1. Maskenzeiten und Maskenträger. Die Masken treten bei den Slowenen in der Regel die letzten drei Tage vor dem Aschermittwoch auf. Eine Ausnahme bilden die *šeme (otépovci, koledniki)* aus dem oberen Bohinjer Tale (Julische Alpen), welche in der westlichen Talhälfte am 26., in der östlichen am 31. Dezember umgehen; sie vernachlässigen jedoch auch die Faschingstage nicht und kommen in derselben Aufmachung, aber ohne Neujahrswünsche, zutage. Als besondere Maskenzeiten sind der Abend vor dem Nikolausfest und der Abend vor dem Dreikönigsfeste auch in Slowenien zu berücksichtigen.

Beim Hirsetreten, Ende August–Mitte September, trat noch Mitte des 19. Jahrhunderts im Savinja-Tale ein Maskenzug in der Tenne auf. Auch die Hochzeiten wurden von Masken besucht; gewöhnlich war eine Equidenmaske *(kamela, brna)* dabei. Seit die Hochzeiten auch auf dem Lande städtische Formen annehmen, werden die Maskenbesuche meist aufgegeben.

---

[1] Niko Kuret, Aus der Maskenwelt der Slowenen, in: Masken in Mitteleuropa. Volkskundliche Beiträge zur europäischen Maskenforschung, hrsg. von Leopold Schmidt (Wien 1955) 201–220.

[2] Die Abteilung Brauchtum und Spiel im Institut für slowenische Volkskunde an der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Inštitut za slovensko narodopisje pri SAZU) in Ljubljana widmet seit 1954, als ich die Leitung der Abteilung übernahm, ihr besonderes Interesse der Maskenforschung (mehrere Fragebogen, Geländeforschung, Verfilmungen). Besonders die 1919–1945 vom Mutterlande abgetrennten, unter italienische Herrschaft gelangten Teile Sloweniens (der Norden Istriens, das Triester Küstenland, Teile Innerkrains, das Görzerland mit seinen Hügeln und dem Soča-Tale) erwiesen sich als äusserst interessante Rückzugsgebiete mit einer zählebigen alten Maskenüberlieferung. Siehe darüber: Niko Kuret, Maschere e mascheramenti rituali degli sloveni lungo il confine friulano-sloveno, in: Alpes Orientales 4 (Firenze 1966) 79–90.

Als Besonderheit soll erwähnt werden, dass in Südkärnten am Vorabend des Namensfestes die Gratulanten ihre Glückwünsche auch in Begleitung einer Equidenmaske, des «Schimmels» *(šimelj)*, darbrachten.

Als Maskenträger müssen auch in Slowenien durchwegs die Burschenschaften bezeichnet werden, das heisst, dass zur Maskierung in der Regel nur Burschen zugelassen sind. Das zunehmende Auflösen der Burschenschaften hat einerseits den Verfall des überlieferten Maskenwesens zur Folge, andererseits gesellen sich maskierte Mädchen und sogar Frauen immer häufiger zu den Maskenaufzügen, wenn nicht gar die überlieferten Maskenformen überhaupt aufgegeben werden und das Maskentreiben zur Gänze den Kindern überlassen wird[3].

In einigen Gegenden wird das überlieferte Maskenbrauchtum durch den Fremdenverkehr beim Leben erhalten und gefördert. Die Folge ist eine wesentliche Verschiebung des brauchtümlichen Gehaltes: das Rituelle geht verloren, es bleibt bloss die Form, welche man zur «Schau» trägt. Allerdings gibt es noch immer Rückzugsgebiete, wo sich die typischen Maskengestalten und das mit ihnen verbundene Brauchtum weiterhin behaupten. Erstaunlich ist die Lebenskraft der Burschenschaften in der unmittelbaren Triester Umgebung, nur die überlieferten Maskenformen erfahren da eine rasche Vereinfachung, welche zur Abschaffung der archaischen Maskentypen führt, ohne dabei das Brauchtum wesentlich zu berühren.

Als einziges bekanntes Beispiel darf ich die Maskengemeinschaften der Mädchen bei den Friauler Slowenen erwähnen, die jedoch noch nicht erforscht worden sind.

2. *Kórant oder Kúrent, die Faschingsgottheit der Slowenen.* Es ist nicht allgemein bekannt, dass die Slowenen ihre eigene Karnevalsgottheit besitzen. Sie heisst Korant oder Kurent und wird im Volksmunde oft der *heilige* Korant oder Kurent genannt[4]. Die volkstümlichen Vorstellungen kennen ihn als eine dionysosartige Gottheit, welcher die Weinrebe geweiht ist. Nach einer 1857 veröffentlichten Sage[5] kletterte

[3] Niko Kuret, O nosivcih slovenskih šemskih običajev [Über die Träger der slowenischen Maskenbräuche], in: Slovenski etnograf 16–17 (Ljubljana 1964) 167–178 (dt. Zus.).

[4] Niko Kuret, Praznično leto Slovencev, I. Pomlad [Das festliche Jahr der Slowenen, I. Der Frühling]. (Celje 1965) 18. – In meinem Brauchtumsbuche (bisher nur slowenisch, eine kurzgefasste deutsche Ausgabe des Werkes ist vorgesehen) habe ich nach dem bisherigen Stande der Forschung das gesamte Maskenbrauchtum in Slowenien nach den Landschaften dargestellt (S. 11–83).

[5] J. Bilc, Pravlica od Kuranta [Erzählung vom Kurant], in der Zeitung «Novice» 15 (Ljubljana 1857) 67. – Siehe auch Iv. Trdina, Poviesti o Kurentu [Erzählungen vom Kurent], Nr. 4, in: «Neven» 7 (Rijeka 1858) 74–75.

der Stammvater der Slowenen bei der Sintflut eine Weinrebe empor, die in den Himmel ragte, und versuchte sich so zu retten. Der Gott Korant oder Kurent fand daran grossen Gefallen und liess ihn nicht umkommen. Er befahl dem Slowenen nur, fortan der Weinrebe die gebührende Achtung zu erweisen. Seither liebt der Slowene den Wein.

Bezeichnend sind die Sagen, in denen Korant und der Mensch um die Weltherrschaft kämpfen. Der Wein wird dem Menschen zum Verhängnis, er unterliegt[6]. Eine andere Sagengruppe stellt den Korant als eine halbmythische gehörnte Gottheit dar. Eine Sage aus dem Prekmurje[7] beschreibt den *Fajšček* (aus dem dt. Fasching) als einen schönen Jüngling, welchem alle Frauen von weit und breit nachsetzten. Er flüchtete in die Wüste und bat Gott, er möge ihm das Gesicht entstellen. Gott liess ihm Hörner wachsen. Von nun an mieden ihn die Frauen; zum Gedenken des schönen Jünglings von einst aber begannen sie, den Faschingsdienstag mit ausgelassenen Narrenpossen zu feiern.

Eine weitere Sage[8] kennt den Kurent als einen schrecklichen Riesen, der als Räuber sein Unwesen trieb. Christus bändigte ihn dadurch, dass er ihn in einen Stier verwandelte und für sieben Jahre einem Bauer anvertraute. Der Stier brachte Wohlstand ins Dorf. Nach sieben Jahren holte ihn Christus wieder. Die übermütigen Dorfeinwohner waren gerade dabei, mit dem Stier ihre Spässe zu treiben. Christus verwandelte ihn wieder in einen Menschen. Der einstige Räuber zog als Büsser in ein fremdes Land, die Leute aber feierten fortan diesen Tag als Faschingstag mit ihren Narreteien. In ganz Slowenien verbreitet ist die Sage vom gutmütigen Kurent, der als Possenreisser Teufel und Tod übertrumpft und zuletzt den hl. Petrus überlistet, so dass er sich in den Himmel Eintritt verschafft[9]. Eine andere Variante kennt ihn als «den starken Schmied», welchen Gott zuletzt in den Mond versetzt[10].

Es ist nicht verwunderlich, wenn eine numinöse Gestalt in der Überlieferung des Volkes verschiedenartige Metamorphosen erlebt. Wohl aber ist es bezeichnend, dass der Name dieses Numens der

---

[6] Iv. Trdina (wie Anm. 5), Nr. 5, 75–76 und Nr. 6, 105–107.

[7] Štefan Kühar, Národno blágo vogrskij Slovàncov [Volkstümliches Gut der Ungarn-Slowenen], Nr. 66, Fájščäk, in: Časopis za zgodovino in narodopisje 8 (Maribor 1911) 62.

[8] J. Freuensfeld-Radinski, Narodno blago s Štajerskega, III. Verske bajke [Volkstümliches Gut aus der Steiermark, III. Religiöse Sagen], Nr. 8, in: Kres (Celovec 1884) 299.

[9] Siehe die Zusammenstellung bei Jakob Kelemina, Bajke in pripovedke slovenskega ljudstva [Mythen und Sagen des slowenischen Volkes], Celje 1930, Nr. 13, I–II, 59–64.

[10] Kelemina (wie Anm. 9), Nr. 13, III, 64.

Maskengestalt des personifizierten Faschings und auch dem ihn vertretenden Strohpopanz beigelegt wird. In einem grossen Teile Sloweniens tritt der Kurent seit eh und je als personifizierter Karneval auf. Die Etymologie der Benennung ist bis heute noch nicht unzweideutig geklärt.

Nach Ivan Grafenauer[11] sollte der Kurent den lunaren Urahnen, das böse Numen, darstellen. Grafenauer fand dafür Parallelen bei den ostfinnischen Wotjaken und Tscheremissen. Er stellte fest, dass die slowenischen Formen *Kurent* > *Kuret* oder *Korant* > *Korat* phonetisch mit den ostfinnisch-mongolischen Formen *Kurjumes* > *Kurmes* > *Keremet* oder *Kiremet* übereinstimmen. Die mythologischen und philologischen Parallelen bekräftigte er durch den Sinn, welchen das Wort *korant*, *korat*, *kuret* in den verschiedenen slowenischen Dialekten und die Form *koren* im Kroatischen an der slowenischen Grenze (dem Kajkawischen) besitzt. Der Frosch, lunarmythologisches Symbol, wird in den Halozе-Hügeln (Ostslowenien) *korant*, auf dem Karste *kuret* genannt; die Kröte, desgleichen ein lunarmythologisches Tier, heisst in Ostslowenien *koránta*, *korantáča*, *korantáčka*[12]. Den Mann im Monde nennen die Gailtaler Slowenen *kórat*.

Viel einfacher ist die Deutung Erich Bernekers[13], Kurent sei aus dem Lateinischen *currentes* gebildet worden. Die Koranti hüpfen, laufen tatsächlich in einem fort. Ähnliche Maskengestalten werden im Deutschen deshalb ja auch Laufer oder Läufer genannt. Es ist mir jedoch keine archivalische Aufzeichnung dieser Benennung bekanntgeworden[14].

Grafenauers Deutung bezweifelten Jakob Kelemina in seiner Besprechung 1945[15] und France Bezlaj in seinem Artikel über die slowenische Mythologie[16]. Kelemina vertritt die Meinung, der Name sei romanischen Ursprungs. Er weist nicht nur auf den italienischen Mär-

---

[11] Ivan Grafenauer, Prakulturne bajke pri Slovencih [Urkultursagen bei den Slowenen], in: Etnolog 14 (Ljubljana 1942) 38ff.

[12] In der Oststeiermark (Österreich)wird der Faschingsmontag, d.h. der Montag nach Quinquagesima, der Froschmontag genannt. (Freundliche Mitteilung von Dr. Sepp Walter, Graz.)

[13] Erich Berneker, Etymologisches Wörterbuch der slawischen Sprachen (Heidelberg 1908–1913).

[14] Eine Beziehung zu den altgriech. *Kuréten* (Κουρῆτες) zu suchen, scheint mir gewagt. Über die *Kurétes* s. W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, II (Leipzig 1890–1899) Sp. 1587ff.

[15] Glasnik Muzejskega društva za Slovenijo (Mitteilungsblatt des Musealvereines für Slowenien) 25–26 (Ljubljana 1944–45) 112.

[16] Francè Bezlaj, Nekaj besedi o slovenski mitologiji v zadnjih desetih letih [Einiges über die slowenische Mythologie in den letzten zehn Jahren], in: Slovenski etnograf 3–4 (Ljubljana 1951) 342–353.

chenheld *Coricante* hin[17], sondern betont besonders die Bezeichnung *courant* bzw. *corante* in der Bedeutung von «Lakai» (18. Jh.). Er kommt damit Bernekers Auffassung entgegen.

Ohne der kulturhistorischen Schule, deren Anhänger in einem gewissen Sinne Grafenauer war, das Wort reden zu wollen, bilden jedoch die – bisher nicht beachteten – «folkloristischen» Momente, auf welche Kelemina aufmerksam gemacht hatte, für Grafenauers Auffassung meiner Meinung nach doch einen beachtenswerten Anhaltspunkt. Die Auseinandersetzung über den Ursprung des Namens korant-kurent und seiner Ableitungen ist allerdings noch nicht beendet.

3. Der personifizierte Karneval. Es ist vielleicht gewagt, auf Grund der bisher bekannten mythologischen Überlieferungen im slowenischen Korant-Kurent ein Numen der Pflanzergesellschaft erkennen zu wollen. Sein Auftreten als Maskengestalt ermutigt jedoch zu dieser Auffassung. Der Korant-Kurent ist nämlich in vielen slowenischen Landschaften der personifizierte Karneval. Die Maskengestalt dürfte also ein Vegetationsnumen sein, welches die Ahnengestalt überlagert hat und heute als kontaminierte Maskenform erscheint, wie ja – nach Karl Meuli[18] – «unzweifelhaft... viele dieser Numina (sc. der Wachstumskraft) mit den Seelenwesen eine Verbindung eingegangen» sind.

Der Korant tritt unter seinem Namen am eindrucksvollsten als prächtige Maskengestalt auf dem Ptujer Felde und in den umliegenden Hügellandschaften auf. Dieser Korant-Typus ist heute auch in der internationalen Maskenforschung ein Begriff geworden[19]. Typologisch gehört er zu den Pelzfiguren und tritt heutzutage als solche nur noch auf dem Ptujer Felde auf. Im vorigen Jahrhundert verrichtete er, wie schon erwähnt, im Savinja-Tale eine rituelle Handlung beim Hirsetreten und in Železniki in Oberkrain wurde er im Maskenzuge auf einem Schlitten mitgeführt.

---

[17] J. Bolte–G. Polívka, Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, II (Leipzig 1915) 85.

[18] Karl Meuli, Art. Maske, Maskerei, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, V (Berlin und Leipzig 1932–33) Sp. 1852.

[19] Seine Maske steht im Basler Schweizerischen Museum für Volkskunde und im Pariser Musée de l'Homme. Siehe R.-J. Moulin, Un Kurent de Slovénie au Musée de l'Homme, in: Les Lettres Françaises, Nr. 736 (Paris 1958) 11. – Die Abbildung, welche Jasna Belović (Die Sitten der Südslawen [Dresden 1927], Tafel nach der S. 164) als «Kurentmaske – Slowenien – Sammlung Belović» veröffentlicht hat, ist keine Kurent-Maske, sondern (wie Leopold Schmidt, Die österreichische Maskenforschung 1930–1955, in: Masken in Mitteleuropa [Wien 1955] 66 richtig bemerkt) eine Teufelsmaske. Jasna Belović hatte offenbar nie einen Kurent gesehen und hatte keine Ahnung, wie er aussieht. Ich bezweifle sogar, ob die abgebildete Maske eine europäische Maske ist.

Im Einklang mit seinem Ursprung als Vegetationsnumen steht eine Abart, die ihn als Dickwanst darstellt. Der «dicke» (ausgestopfte) Kurent wurde in Železniki auf einem Schlitten gefahren. In dieser Eigenschaft legt er anderswo sein Pelzkleid ab, und man näht ihm ein recht weites Gewand aus Sackleinen zurecht, welches er anzieht und welches sodann mit Stroh, Heu oder Hanf ausgestopft wird. Ein Dickwanst dieses Aussehens ist der Kurent in Unterkrain (Dobrépolje, Grosuplje); auch hier wird er auf einem Karren umhergefahren. Ein ausgestopfter Dickwanst ist der Pust in den Brkini-Hügeln, in den Görzer Hügeln (Brda) und im Soča-Tale. Dick ausgestopft ist der Popanz *(bábac)* im Resia-Tale. Andernorts ist der Kurent überhaupt nur eine Strohpuppe. Er wird in Kostanjevica in Unterkrain öffentlich aufgebahrt und am Aschermittwoch brennend von der Brücke in den Krka-Fluss gekippt. Ähnlich macht man es noch hie und da in der slowenischen Untersteiermark.

Nichtsdestoweniger ist für den personifizierten Karneval in vielen Teilen Sloweniens die Bennenung *Pust* üblich, und zwar sowohl für die Maskengestalt als für den Popanz. Man nennt in Westslowenien (Görzer Hügel–Brda, Soča-Tal) sogar alle Maskierten kurzerhand *pustôvi* (Pl. von *pust*). Im Norden Sloweniens hat sich dafür der aus dem Deutschen entlehnte Name *fašenk* (im Prekmurje *fajnšček*) eingebürgert. *Fašenk* ist sowohl der Karneval als auch der Popanz, *fašenki* sind die Maskierten.

Auch der Pust als Maskengestalt ist entweder ein dickes Ungetüm (Breginj im Soča-Tal) oder eine Pelzfigur (Triester Umgebung, Görzer Hügel-Brda, Umgebung von Tolmin und von Kobarid im Soča-Tale), er kann aber auch ganz städtisch im schwarzen Anzug einherschreiten (Triester Umgebung) oder sogar als Wilder Mann auftreten (Cerkno).

Es ist mehr als bezeichnend, dass es der Korant oder der Pust ist, der als ritueller Pflüger auftritt. Der personifizierte Karneval, ursprünglich das Numen der Pflanzergesellschaft, hat sich öfters den manistischen Maskentypen zugesellt und seine führende Rolle aufgegeben.

4. Manistische Maskengestalten der Slowenen. Schon Otto Driesen[20] war zur Erkenntnis gekommen, dass das Fellkleid den Geist des Verstorbenen als verwesenden Leichnam darstellen sollte. Diese eigen-

[20] Otto Driesen, Der Ursprung des Harlekin. Ein kulturgeschichtliches Problem (Berlin 1905), und Geo Widengren, Harlekinstracht und Mönchskutte, Clownhut und Derwischmütze, in: Orientalia Suecana 2 (Uppsala 1953) 41–111.

artige Vermummung endete z. B. im Flickengewand des Harlekin. Sie traf da mit einer anderen Entwicklungsreihe zusammen, welche Geo Widengren vom Maskengewand der indoeuropäischen Männerbünde ableitet; dieselben stellten zum Jahreswechsel die Wiederkehr der Verstorbenen dar. Die ursprünglichen manistischen Maskentypen sollte man folglich sowohl im Pelz- als auch im Flicken-(Zotten-) Gewande erblicken.

Pelzgestalten sind über ganz Slowenien verbreitet. Sie haben merkwürdigerweise in der nordöstlichen Hälfte den Namen des Vegetationsnumens, *Kórant/Kúrent*, übernommen. Es handelt sich um das slowenische Hügel- und Flachland mit einer ausgesprochenen Agrarschicht. Das Vegetationsnumen hat hier die Ahnengestalt überlagert, indem es ihr den eigenen Namen aufgezwungen hat. Die südwestliche Hälfte Sloweniens, in welcher das Bergland und der Karst vorherrschen, kennt die Pelzgestalten unter anderen Namen: *Šéma*, *Sóvra*, *Lámant*, *Grbec*, *Grdín*, *Škoromát*, *Kúkac* oder *Bábac;* das Soča-Tal und die Triester Umgebung haben hingegen den Namen *Pust* vorgezogen.

Fast alle Pelzgestalten zeichnen sich durch einen Kopfschmuck aus: Rinder-, Bocks- und Widderhörner, Gemsenkrickel. Der klassische *Korant* des Draufeldes hat in seiner heutigen Form die einstigen Rinderhörner durch ein Gestell aus zwei senkrechten Ruten mit Querstäben und einer reichen Verzierung aus bunten Papierbändern und Federn ersetzt. Wohl aber hat er links und rechts die grossen Truthahn- (oder Raben-)Flügel meistens beibehalten. Der *Škoromát* aus den Brkini-Hügeln an der istrianischen Grenze trägt eine hohe, mit Kunstblumen verzierte Kappe, von welcher bunte Bänder flattern und die einst gebräuchliche geschnitzte anthropomorphe Maske zu ersetzen versuchen.

Ein weiteres Attribut der Pelzgestalten, welches seinerseits auch dazu beiträgt, in ihnen ein Wesen aus dem Jenseits zu erblicken, sind die Glocken, welche sie rund um den Gürtel tragen. Nur der *Lámant* aus Cerkno im Görzerlande und die *Pústi* (oder *Pustóvi*) aus der Triester Umgebung tragen keine Glocken. Als Requisit und Waffe wird von den Pelzgestalten vor allem der Stock verwendet. Der Stock der *Kóranti* vom Draufelde mit der Igelhaut am oberen Ende ist bekanntgeworden[21]. Einen ähnlichen Stock gebrauchen die *Grbci* aus Dobrépolje in Unterkrain. Auch jeder *Škoromát* trägt einen Stock *(krobálja)* mit gekrümmtem Griffe. Der auf dem Balkan verbreitete Phallus als Maskenattribut ist in Slowenien nicht mehr bekannt. Man wäre jedoch geneigt, im dicken Stocke der *Kóranti* doch die letzte Entwicklungs-

[21] Robert Wildhaber, Zur Problematik eines slovenischen Maskenattributs, in: SAVk 56 (1960) 40–47.

stufe des Phallus zu erblicken. Desto mehr, weil die kleinen «Hähnchen» *(píceki)*, die in demselben Bereich auftreten, als Steckenpferd einen Stock gebrauchen, welcher vorn mit einem Hahnenkopf geschmückt ist und durchaus als phalloides Requisit angesehen werden kann.

Ein unmittelbarer Verwandter der Pelzgestalten ist oft der Teufel. Die mittelalterliche Kirche war allerdings bestrebt, die in den volkstümlichen Vorstellungen weiterlebenden manistischen Gestalten kurzerhand als böse Geister, als «Teufel», darzustellen, welche dann schon recht früh ins Komische verzerrt wurden. So manche manistische Maske der Heidenzeit wurde als Teufel in die Mirakel- und Mysterienspiele eingezogen, wo die «diableries» eine wichtige Rolle spielten[22]. Der *tajfl*, welcher jede Kóranti-Gruppe begleitet oder begleiten sollte, ist ein richtiger christlicher Teufel: in das Netz, welches er umhat, soll er die Seelen einfangen. Als selbständige Maskengestalt tritt der Teufel noch vielerorts in Slowenien auf. Er ist (als *párkelj* < Bartel) nicht nur der obligate Begleiter des hl. Nikolaus, sondern treibt sich auch im Fasching mit anderen Masken um: in Innerkrain, in Istrien, in der Triester Umgebung, in den Görzer Hügeln (Brda) und im Soča-Tale, d.h. vorwiegend in der südwestlichen Hälfte Sloweniens.

Einer anderen Vorstellung der Ahnengestalten entspringen, wie gezeigt, die Flicken- oder Zottlermasken. Auch der Flickenmann tritt vorwiegend in der südwestlichen Hälfte Sloweniens zutage. Er erscheint in den Brkini-Hügeln an der Grenze Istriens als *Cunder;* die Stofflicken ersetzt man hier in neuester Zeit durch Zeitungspapierschnitzel. Er ist jedoch auch in den Julischen Alpen, im Bohinjer Tale, anzutreffen, wo man ihn einst *Puåtož* nannte. Ganz eigenartig sind die mit flatternden Triem-Enden[23] bedeckten, *te tírjesti* genannten Zottler aus Cerkno in den Görzer Bergen.

In diesem Zusammenhang wäre die Maskierung mit flatternden Bändern zu erwähnen, wie sie ja sehr wohl mit dem Flatterhaften der Seelengeister in Einklang zu bringen ist, wenn da nicht relativ rezente modische Einflüsse mit hineinspielen. Das «Gespann» der Pflüger *(orači)* aus der Umgebung von Ptuj (Draufeld) trägt eine mit Kunstblumen über und über bedeckte helmartige Kopfbedeckung, von

[22] Schon 1262 tritt im «Jeu de la Feuillée» von Adam de la Hale der Teufel *(Croquesots)* auf.

[23] Slov. *tirje*. Siehe J. Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch I (Stuttgart und Tübingen 1827, 1828, 1836, 1837) Sp. 566–567: «Der Driem, Triem, Driemling, collective, die gedrehten Endfäden des Aufzuges am Webstuhle, welche undurchschossen oder ohne Eintrag bleiben, das Weber-Driem...»

deren Rand bunte Blätter flattern. Auch die *Škoromati* von der Grenze Istriens ersetzen, wie schon erwähnt, die einstige Holzmaske durch bunte Bänder, welche von einer ebenso mit Kunstblumen verzierten Kopfbedeckung herabhängen. Sie wurden vielleicht durch die sonst gar nicht maskierten *Pártarji* aus der Triester Umgebung und dem nahen Istrien angeregt. Endlich verdecken die «schönen» Masken aus Drežnica im Soča-Tale ihr Gesicht mit herabhängenden bunten Bändern.

Als manistische Maskengestalten par excellence treten in ganz Europa die Gestalten des Alten und der Alten (des Grossvaters und der Grossmutter, des Mannes und des Weibes – kurzerhand: des Ahnenpaares) auf. Das Paar, welches schon längst eine Monographie verdient hätte, hat in Slowenien die bei manistischen Gestalten sonst üblichen theriomorphen Elemente mancherorts aufgegeben. In Cerkno (Görzer Bergland) tritt das Paar in der alten Volkstracht auf, andernorts begnügt sich die Alte mit der ortsüblichen Frauentracht (Dobrépolje in Unterkrain, Bohinjer Tal in den Julischen Alpen), wogegen der «Vater» *(uáča)* im Bohinjer Tale die alte Pelzvermummung beibehalten hat, in Dobrépolje z.B. jedoch der «Mann» *(mož* oder *dédec)* in einer Phantasiekleidung auftritt, zu welcher er den alten Spitzhut, den pileus, in verschiedenen Formen entwickelt hat und ihn *kastúr* nennt. Das Paar der beiden Alten tritt in ganz Slowenien auf: in der Untersteiermark, in Ober-, Unter- und Innerkrain, in Istrien und auf dem Karste. Der slowenische Südwesten hat dem traditionellen Paar die Benennung geändert; es heisst hier *Pust* und *Pústica* (Karneval und Karnevalin), desgleichen in Südkärnten (Pókrče/Poggersdorf), wo es als *Pust* (d.i. der Karneval) und «seine Frau» heimisch ist.

In die unmittelbare Verwandtschaft mit den bisher erwähnten manistischen Maskengestalten sind trotz der äusseren Verschiedenheit die «weissen» Maskengestalten einzureihen. Es handelt sich allerdings um eine gänzlich verschiedene, womöglich viel jüngere Vorstellung vom Aussehen der «Ahnenseelen»[24], wie sie im Mimosspiel in der Gestalt des Pullicenus ihren Niederschlag gefunden hat. Die Gestalt des höckerigen Alten mit der Fistelstimme hat sich über den italienischen Pulcinella als Marionettenfigur im französischen Polichinelle und im englischen Punch erhalten. Die slowenischen Masken folgen dieser typologischen Entwicklung zwar nicht, allerdings haben sie aber die weisse Kleidung beibehalten und verdecken sich das Gesicht

[24] Vgl. über die Weissverkleidung Richard Wolfram, Das Anklöckeln im Salzburgischen, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 93 (Salzburg 1955) 203 ff.

mit einem weissen Schleier oder einem weissen Leinenstück. Derartige Maskengestalten begegnen uns in Unter- und Innerkrain, in den Brkini-Hügeln und im Soča-Tale. Hie und da im Resia-Tale (Friaul) treten sie als Tod (eigentlich als «Tödin», weil der Tod im Slowenischen feminin ist) auf. Die Frauengestalten bei den Neujahrsmasken im Bohinjer Tale verdecken sich das Gesicht mit weissen leinenen Masken und erwecken hiedurch das Aussehen eines Totenantlitzes.

5. *Die Tiermasken.* Die ältesten manistischen Maskengestalten zeichnen sich, wie gezeigt, fast durchwegs durch ihre theriomorphen Elemente aus, die als Erbschaft der paläolithischen Jäger alle nachfolgenden Zeitläufte überdauert haben. Als eigentliche Tiermasken, d.h. als Maskengestalten, welche ohne anthropomorphe Elemente ein echtes oder phantastisches Tier darstellen, bezeichnen wir vor allem die sog. Equidenmasken, welche nicht nur typologisch, sondern auch phänomenologisch eine eigene Stellung einnehmen dürften[25]. Einige Religionshistoriker (z.B. Georges Dumézil) wollen auch in der Equidenmaske nur eine der Formen erblicken, in welchen sich die Ahnenseelen offenbaren. Ein eigenes Problem stellt der Bär dar. Die bekannteste slowenische Equidenmaske ist die *Rúsa* oder *Gambela* vom Draufelde[26]. Sie tritt in der selteneren «zweibeinigen» und in der häufigeren «vierbeinigen» Form auf. Die zweibeinige wird *Mala rusa* (kleine r.), die vierbeinige *Velika rusa* (grosse r.) genannt. Ein sehr umfassendes Gebiet der slowenischen Untersteiermark (die weitere Umgebung von Celje) wurde einst von der *Košuta*, der Hirschkuh (Hindin), beherrscht. Als vierbeiniges Tier trat sie hier als alleinige Maskengestalt auf. Andernorts ist sie als *Kamela* (Kamel) bekannt, so in der Umgebung von Ljubljana; in Oberkrain und in Südkärnten tritt sie als *Šimelj* (Schimmel) auf. Ein *kamela*-artiges Ungetüm war die *Brna* (vgl. das tschechische *brůna!*), welche gewöhnlich bei den Hochzeiten in Oberkrain auftrat. Ein zweibeiniges Tier ist die *Kamélica* (Kamelchen) in Unterkrain (Suha krajina, Umgebung von Žužemberk), wo der einfache hölzerne Kopf auf einem langen Stock von in ein weisses Tuch gehüllten Schuljungen von Haus zu Haus getragen und zum Fenster hochgehoben wird. Der meist mit Nägeln versehene Unterkiefer ist beweglich und dient oft dazu, um Krapfen in Empfang

[25] Über die Equidenmasken s. Jean Baumel, Le Masque-cheval (Paris 1954).

[26] Siehe Leopold Kretzenbacher, «Rusa» und «Gambela» als Equidenmasken der Slowenen, in: Alpes Orientales IV (Firenze 1966) 49–74. – Die «Habergeiss aus Slowenien» bei Jasna Belović (wie Anm. 18) ist überhaupt nicht slowenisch. Waldemar Liungman, Traditionswanderungen Euphrat–Rhein II (Helsinki 1938) Fig. 119, S. 809, veröffentlicht dasselbe Bild als aus dem Salzburgischen (!) stammend.

zu nehmen. Das Tier pflegt aber auch besonders nach Mädchen zu schnappen. Diese Maskengestalten werden in Slowenien trotz der verschiedenen Benennung hauptsächlich mit einem Pferdekopf dargestellt.

Der Bär mit seinem Treiber, welcher in Slowenien auf dem Draufelde, in Unter- und Innerkrain sowie auf den Brkini-Hügeln an der Grenze Istriens auftritt, bleibt trotz der bisherigen Deutungsversuche ein offenes Problem[27]. Allerdings kann er auch eine rein imitative Maskengestalt sein, weil ja der richtige Jahrmarktsbär mit seinem fahrenden Treiber schon seit Jahrhunderten zur Nachahmung reizen konnte.

6. Vegetationsdämonen in Maskengestalt. Der *Kórant-Kúrent*, das Vegetationsnumen der alten Slowenen, ist als Maskengestalt, wie gezeigt, entweder von der manistischen Pelzgestalt überlagert worden, oder nahm die Gestalt eines ausgestopften Dickwanstes an, um damit den ersehnten Wohlstand zu versinnbildlichen. Dem Äusseren nach würde man in diesen Maskengestalten kaum ein Vegetationsnumen erblicken.

Desto unmittelbarer tritt uns jedoch der Vegetationsdämon in der Maskengestalt des Grünen Georgs vor die Augen. Es ist der Typus des auch anderswo in Europa bekannten, in frisches Laub gehüllten Knaben (auch Mädchens), welcher im Heische-Umgange von Haus zu Haus geführt wird. Der Grüne Georg *(Zelêni Júrij)* war einst in ganz Slowenien verbreitet. Er trat in der Untersteiermark im Sommer- und Winterspiele auf, wo er in einer Vermummung aus Epheuranken gegen den in Stroh gehüllten Winterdämon *(Rábolj)* kämpfte und ihn besiegte[28]. Der Grüne Georg hat sich im Rahmen des brauchtümlichen Frühlingsumganges am längsten in Weisskrain (Bela krajina)[29] und in Südkärnten[30] erhalten. Der Südkärntner «Sankt Georg» *(Šent-Jurij)* ist allerdings in Stroh gehüllt – weil Ende April in Kärnten meistens noch kein Grün zu haben ist –, wird aber während des Brauches mit frischem Tannenreisig verdeckt. Der Georgsbrauch war seinerzeit auch ohne Zusammenhang mit dem Sommer- und Winterspiele in der Untersteiermark verbreitet. Spuren davon lassen sich im Übermurgebiete (Prekmurje), in Inner- und in Oberkrain nachweisen.

---

[27] Siehe Leopold Schmidt, Maskenforschung (wie Anm. 19) 26.

[28] Vicko Dragan (= Davorin Trstenjak), Mladoletne igre Slovencov kraj Mure [Frühlingsspiele der Slowenen an der Mur], in der Zeitung «Novice» 15 (Ljubljana 1857) 90.

[29] Francè Marolt, Tri obredja iz Bele krajine [Drei Bräuche aus Weisskrain] (Ljubljana 1936) 5–33 (= Slovenske narodoslovne študije, 2).

[30] Franz Koschier, Das Georgijagen (Šent Jurja jahat') in Kärnten, in: «Carinthia I» 147 (Klagenfurt 1957) 862–880.

In diesem Zusammenhange wären nun zwei weitere Maskengestalten aus dem Görzerischen (Cerkno) zu erwähnen. Es ist der moosbedeckte und eine junge Tanne tragende Wilde Mann und sein Ebenbild, der Epheumann *(te mršlánast)*, welche mit den bekannten *lávfarji* auftreten. Der Wilde Mann heisst hier eigentlich *Pust*, «der Karneval». In der Romania ist dies nichts Ungewöhnliches; der Karneval – d.h. das Vegetationsnumen – nimmt die Gestalt des *omo salvatico*, des *salvanel* an. Die Maskengeschichte warnt uns allerdings, über das «Alter» des jeweiligen Wilden Mannes voreilige Schlüsse zu ziehen, weil man ja in den mittelalterlichen höfischen und bürgerlichen Veranstaltungen und in der darstellenden Kunst eine Fülle von Vorlagen besass. Es ist nun interessant, dass der *Pust*-Wilde Mann aus Cerkno im Falle eines zu früh gefallenen Schnees sein Gewand statt mit Moos – mit Stroh benähen musste, und dass er den schon erwähnten, mit Epheublättern bedeckten Partner mithat, welcher nach der Hinrichtung des *Pust*-Wilden Mannes seine Tanne übernimmt.

7. *Mimenhafte Maskengestalten.* Zu den verschiedenen Maskentypen und -gruppen, welche eine meist schon verschwommene mythologische oder kultische Überlieferung an den Tag bringen oder zumindest ahnen lassen, gesellten sich zu einem unbestimmbaren Zeitpunkte verschiedenartige, meistens komische Maskengestalten. Es handelt sich um Maskentypen, die mehr oder minder in ganz Europa bekannt sind. Diese Tatsache ist auf ihren einwandfrei gemeinsamen Ursprung zurückzuführen: es sind Gestalten, die aus dem Nachahmungstrieb und aus der Spottlust entstanden sind. Unabhängig von den ursprünglichen Maskenbräuchen führen sie als Mitgänger ihr Dasein. Es ist, um ein Wort von Georges Buraud[31] zu gebrauchen, die «Comédie humaine». Es geschah in der antiken Welt, dass die Mimen die ursprünglichen menschlichen Typen zu ihrer Bühne emporhoben, sie stilisierten, ihnen einen allgemeingültigen Charakter verliehen. Mag sein, dass sie in dieser «verfeinerten» Form ihrerseits auf das Maskenleben einwirkten. Da hat Waldemar Liungman[32], gestützt auf Hermann Reich[33], bestimmt recht. Wir können ihm nur nicht beipflichten, wenn er meint, alle europäischen Maskengestalten seien auf den antiken Mimos zurückzuführen, so wie es auch nicht richtig ist, in allen Masken Totengeister zu suchen.

---

[31] Georges Buraud, Les Masques (Paris 1961) 51 ff.
[32] Liungman (wie Anm. 26) 705 ff.
[33] Hermann Reich, Der Mimus, I–II (Berlin 1903).

Auch in Slowenien wimmelt es von Maskengestalten, die sich aus reiner Freude an der Vermummung, an der Nachahmung, am Satirischen gleichsam als «Satyrspiel» den «kultischen» Masken beigesellt haben. Und um so mehr der «kultische» Inhalt der letzteren verloren geht, desto mehr werden die einst «ernsten» Masken in den ausgelassenen Wirbel der mimenhaften Masken hineingezogen. Eine Galerie solcher Gestalten, die scheinbar unerschöpflich jedes Jahr Zuwachs erhält, ist z.B. die Schar der *lávfarji* in Cerkno (Görzer Bergland): Hirte, Bauer, Bäcker, Edelmann, Edelfrau, Trunkenbold u.a. mehr folgen dem Umzug der «klassischen» Typen. Hier ist noch immer lebendiges Volksschaffen am Werk. Es ist fast unmöglich, eine Liste dieser Gestalten, die sich in ganz Slowenien umhertummeln, zusammenzustellen: Kaminfeger, Photograph, Scherenschleifer, Arzt, Krankenschwester – die unerschöpfliche Reihe reicht bis zu den Cowboys der neuesten Zeit. Zu den beliebtesten gehörten besonders in früheren Zeiten die Zigeunermasken. Weitverbreitet ist der Mann, der seine Frau im Rückenkorb mitträgt (es kann auch umgekehrt sein).

Eine eigenartige Belustigung ist die Altweibermühle *(babji mlin)*, die in Unterkrain (Dobrépolje) noch heute dargestellt wird, aber auch in Oberkrain und in Nordslowenien (Meža-Tal, Slovenj gradec) bekannt ist. Noch häufiger ist der «Leierkasten», eine Kiste, in welcher ein Musikant versteckt sitzt und aufspielt, wenn die Winde gedreht wird (Untersteiermark, Unter- und Oberkrain, Podjuna/Jauntal in Kärnten).

8. Rituelle Funktionen, Maskenglauben und typische Verhaltensweisen. Von den rituellen Funktionen, welche die slowenischen Masken ausüben, seien die Scheinhochzeit und das Blochziehen, das rituelle Pflügen und das Rügerecht sowie das Vernichten des Numens in Gestalt einer Puppe erwähnt. Den Sinn der ursprünglichen Maskenumzüge, welche der Strafe der Ahnen ihren Segen – die Fruchtbarkeit – folgen liessen, veranschaulicht nach der kultischen Entleerung in karikierter Form der noch heute ungewöhnlich beliebte maskierte Hochzeitszug: die Ehe dient ja der Mehrung der Familie, sie ist auch gleichsam das Symbol der Fruchtbarkeit. Maskierte Hochzeiter begegnen uns im Faschingsumzug in ganz Slowenien.

Ein Gegenstück der Scheinhochzeit ist das Blochziehen *(ploh)*. Dieser Spottumzug am Aschermittwoch auf Kosten der «sitzengebliebenen» Mädchen, der alten Jungfern (und Hagestolze) ist in ganz Slowenien bekannt, wird in Sprichwörtern verwertet und hat Anlass zur Entstehung einer bestimmten Reihe von Volksliedern gegeben. Der «Bloch» ist entweder ein Baumstamm, ein Brett oder ein

Futtertrog. Der Bloch wurde z.B. im Gail-Tale tatsächlich von ledig gebliebenen Mädchen gezogen, andernorts ist es ein Burschenbrauch. Hie und da wird ein maskiertes Brautpaar (auch nur zwei Puppen) auf den Bloch gesetzt. Im Prekmurje (Übermurgebiet) hat das Blochziehen in den letzten Jahrzehnten durch Einfluss der benachbarten Steiermark und des Burgenlandes eine bedeutende Erweiterung erfahren. Es wurde vor allem in evangelischen Dörfern als «Föhrenhochzeit» *(bórovo gostüvanje)* begangen und als grosser Dorfkarneval ausgestaltet, wo die Phantasie des Volkes noch eine Menge mimenhafter Maskengestalten auftreten lässt[34].

Das rituelle Pflugziehen ist einst allgemein verbreitet gewesen. Nachrichten liegen aus der Untersteiermark, aus Unter- und Innerkrain und vom Karste vor, es fehlen Berichte aus Oberkrain und Südkärnten, desgleichen aus Weisskrain und Istrien. Das bekannteste ist das noch heutzutage erhaltene Pflügen vom Draufelde und jenes aus Unterkrain (Dobrépolje, Kostanjevica). Das Pflügen selbst wird in der Regel vom Darsteller des Vegetationsnumens durchgeführt (auf dem Draufelde vom Kórant), was den Brauch unzweideutig als Agrarritus kennzeichnet, bei dem man mittels imitativer Magie die Fruchtbarkeit erzielen wollte.

Das Gericht über den personifizierten Karneval, seine «Hinrichtung» und seine Vernichtung (begraben, verbrennen, ins Wasser werfen) ist in Slowenien nicht überall als Vorgang mit einheitlichem Ablauf erhalten. Als klassisches Beispiel eines Gerichtes, welches auch von der Rügefreiheit Gebrauch macht, ist das Gericht über den *Pust*-Wilden Mann in Cerkno (Görzer Bergland) zu werten. Das Rügegericht über den *Kurent* ist nur vereinzelt in der Untersteiermark, über den *Pust* in Südkärnten anzutreffen. Sonst machen die Masken hie und da selber vom alten Rügerecht Gebrauch, besonders in Unterkrain (Kostanjevica, Krka und Umgebung, Litija) und im Soča-Tale (Kobarid). Hingegen erfreut sich das Begräbnis des Karnevals in den letzten Jahren einer steigenden Beliebtheit. Das älteste Zeugnis davon ist aus dem Jahre 1829 aus Weisskrain bekannt. Der Karneval als Strohpopanz wird nach dem persiflierten kirchlichen Leichenzug meistens verbrannt. Dies gilt für ganz Slowenien, für Südkärnten und fürs Resia-Tal (Friaul). In Kostanjevica (Unterkrain) wird der Kurent auf der Brücke mit Benzin begossen und brennend in den Krka-Fluss gekippt.

---

[34] Boris Kuhar, Borovo gostüvanje. Ob spremembah, ki jih prinaša čas [Die Föhrenhochzeit im Wandel der neueren Zeit], in: Slovenski etnograf 16–17 (Ljubljana 1964) 133–148, dt. Zus.

Als ganz eigenartiger Brauch ist das «rituelle» Skifahren in der Faschingszeit auf der Hochebene von Bloke (Innerkrain) anzuführen, worauf Boris Orel erstmalig hingewiesen hat[35].

Als rituelle Funktion seien in diesem Zusammenhange noch die Faschingsfeuer in Oberkrain, besonders in der weiteren nördlichen Umgebung von Ljubljana, erwähnt. Der Brauch ist noch heutzutage lebendig und scheint hartnäckiger zu sein als die Johannisfeuer. Auch das rituelle Schaukeln soll nicht vergessen werden. Man trifft es vor allem im Osten Sloweniens (östliche Untersteiermark, Weisskrain) an.

Die einstige rituelle und magische Funktion der Masken ist noch lange in verschiedenartigem Maskenglauben erhalten geblieben. Es ist wohl bezeichnend, wenn noch heute so mancher Bursche vom Draufelde erzählt, er müsse hüpfen, sobald er die *Kórant*-Kappe auf den Kopf stülpe – er verspüre in seinem Innern eine unbekannte Macht, die ihn dazu zwinge. Kein *lavfar* aus Cerkno (Görzer Bergland) traute sich je, auf den Kirchhof, d.h. auf geweihten Boden, zu treten: die hölzerne Gesichtsmaske würde mit dem Gesichte verwachsen, und nie mehr würde er sie abnehmen können. Die Jungen aus Zahómec/Achomitz im Gail-Tale (Südkärnten) beten noch heute ein Vaterunser, bevor sie sich mit der Perchtenkappe bedecken. Der Besuch der Pflugzieher bringt Glück und reichen Ertrag. Auch die Masken allgemein werden als Glücksbringer und Fruchtbarkeitsmehrer angesehen. Als wir 1954 die Neujahrsmasken im Oberen Bohinjer Tale (Julische Alpen) erstmalig photographierten und die Burschen auf unser Ansuchen die Reihenfolge der Besuche in den Häusern änderten, kam ihnen eine Hausfrau, bei deren Haus der Umzug vorbeigegangen war, ohne einzukehren, verstört nachgelaufen: «Warum kommt ihr denn nicht zu uns?» Beim schon erwähnten Besuch der Masken beim Hirsetreten im Savinja-Tale (Untersteiermark) wurde ein gehörnter *Kúrent* von einem Winkel der Tenne in den anderen geschleift, und der nachfolgende Tanz sollte den reichen Ertrag an Hirse im kommenden Jahre gewährleisten. Der Glaube an die magische Kraft der Masken hat zwar auch schon eine gewollt komische Vereinfachung erfahren. Man sagt, dass die Masken tanzen müssten, damit die Rüben recht dick geraten (!). Je höher die Sprünge, desto dicker die Rüben.

Die Verhaltensweisen der Masken, wie sie Karl Meuli[36] herausgearbeitet hat, sind auch in Slowenien erhalten: es wird gehüpft, es

[35] Boris Orel, Bloške smuči. Vprašanje njihovega nastanka in razvoja [Die Skier von der Bloke-Hochebene. Das Problem ihres Ursprungs und ihrer Entwicklung] (Ljubljana 1964) 160ff. = (SAZU, Classis philologia et litterae – Opera 18, Institutum ethnographiae Slovenorum 7), Engl. summary.

[36] Karl Meuli (wie Anm. 18) Sp. 1749ff.

wird getanzt, es wird gelaufen, es wird gelärmt, es wird «gestohlen», es wird mit Russ geschwärzt, mit Asche bestreut (der Aschenstrumpf ist besonders in Westslowenien beliebt), mit Wasser bespritzt (Sočа-Tal), wobei man es besonders auf die Mädchen abgesehen hat. Die Streckschere ist mir bisher nur an zwei Orten begegnet. Im Sočа-Tale (Drežnica) werden die Mädchen mit der Schere *(zagrabljáč)* festgehalten, damit man sie mit einer Holunderspritze (neuerdings mit einer Klistierspritze aus Gummi) bespritzen kann. In Südkärnten (Malošče/Mallestig) ist beim Perchtenumgang die Schere *(škárje)* ein Requisit des Todes (der «Tödin»), er lässt sie nach den Mädchen schnellen oder nach den Kindern, denen er die Gaben wegnehmen will. – Auch in Slowenien sprechen die Masken in der Regel nie.

9. *Luzienumgänge, Perchtenjagen, Nikolausumzüge, Dreikönigssinger.* Im pannonischen Nordosten Sloweniens leben noch heute die Luzienumgänge *(po Licíji hodíti)* sowohl im östlichen Teile des Hügellandes (Slovenske gorice) als im Prekmurje. Die Luzia *(Licíja)* – es sind gewöhnlich zwei – besucht am Abend vor dem 13. Dezember die Häuser, wo es Kinder hat. Sie ist ganz weiss gekleidet. Das Gesicht hat sie mit einem weissen Schleier oder mit einer weissen Papierlarve verdeckt (sie begnügt sich manchmal auch ganz einfach mit Mehl). In der einen Hand trägt sie einen Teller mit einem Paar frischer Schweinsaugen (es ist die Zeit des Schweineschlachtens), Gabel und Messer, in der anderen eine Ofengabel. Die zweite trägt ein Glöckchen und den Korb mit kleinen Gaben für die Kinder, welche zuvor brav beten müssen. Die Angst vor der Luzia ist ärger als vor dem Nikolaus. In früheren Zeiten war die Luzia schwarz gekleidet, ihre «Dienerin» aber weiss; dieselbe trug auch eine grosse Axt mit daran befestigten Flügeln. Als Gaben wurden einst an brave Kinder Stücke eines Maiskuchens verteilt. Die unmittelbare Verwandtschaft mit dem Perchtenkomplex ist unleugbar. Über den Luzienkomplex verdanken wir Leopold Kretzenbacher eingehende Untersuchungen[37].

Der für den Ostalpenraum bezeichnende Perchtenkomplex[38] mit seinen Ausläufern (z. B. nach Böhmen) zeichnet sich bei den Slowenen durch eine besondere Dichte im Nordwesten (Südkärnten mit den

[37] Leopold Kretzenbacher, Lutzelfrau und Pudelmutter. Ein Beitrag zur Sagenkunde des Burgenlandes, in: Burgenländische Heimatblätter 13 (Eisenstadt 1951) 162ff. – Ders., Santa Lucia und die Lutzelfrau. Volksglauben und Hochreligion im Spannungsfeld Mittel- und Südosteuropas, München 1959 (= Südosteuropäische Arbeiten, 53).

[38] Viktor Waschnitius, Perht, Holda und verwandte Gestalten. Ein Beitrag zur deutschen Religionsgeschichte, in: Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse, 174:2 (Wien 1913) 3–184.

Karawanken, Oberes Save- und Oberes Soča-Tal, Trenta) aus. Dies bewog Waldemar Liungman, die «Entstehung» der Perchtengestalt im Bereiche des Zusammentreffens der Bajuwaren und der Slowenen (6. Jh., Karantanien) zu suchen[39]. Die mimisch dargestellte Percht, die *Pehtra baba*, welche allein uns hier interessiert, ist typologisch verschieden[40]. Ihrer bekannten Ambivalenz entsprechen die «helle» und die «dunkle» Gestalt. Die «helle» schwärzt sich zwar das Gesicht, kleidet sich aber in weiss; die «dunkle» hat gewöhnlich eine abschreckende Maske und kleidet sich entweder in Felle oder in zerlumpte alte Kleider. Die «helle» *Pirta* trat einst im Oberen Soča-Tale (Trenta) auf in Begleitung von weissen Feen *(Vile)*, die man sich mit umgedrehten Füssen *(krivopête)* vorstellte. «Hell» ist die *Pehtra baba* auch im Oberen Save-Tale (heute noch in Podkoren) und am südöstlichen Rande des Rož/Rosentales sowie im grösseren Teile der Podjuna, des Jauntales, in Südkärnten. «Dunkel» ist hingegen die *Pehtra (baba)* im Gailtale und im restlichen Südkärntner Gebiet. Auch brauchtümlich ist der Perchtenauftritt verschieden: entweder jagt die *Pirta* oder *Pehtra baba* am Abend vor Epiphanias durchs Dorf, wird sodann von Kindern (mit Viehglockengeläut) gejagt und aus dem Dorfe getrieben (Oberes Soča- und Oberes Savetal sowie das Gailtal), oder sie besucht die Häuser und beschenkt die Kinder (Rož/Rosental und teilweise Podjuna/Jauntal); sie tritt hier als hässliche alte Frau auf oder kommt als ein vierbeiniges Ungetüm auf allen Vieren in die Stube gekrochen. Mit Ausnahme des Soča-Tales lebt der Perchtenlauf noch heute weiter. In Südkärnten (am Komelj/Kömel) ging die «dunkle» *Pehtra* auch in der Faschingszeit um; sie gab nur unartikulierte Laute von sich und hatte einen Stock mit einer Spitze am Ende mit. Die Hausfrau musste ihr einen Krapfen darauf stecken.

Die Nikolausumzüge[41] scheinen in Westslowenien erst spät (Ende des 19. Jahrhunderts) eingedrungen zu sein, allein auch im pannonischen Nordosten (besonders im Prekmurje) ist der Brauch noch nicht allgemein verbreitet. Es ist zunächst der Alpenbereich mit seinem Vorlande, welcher eine lebendige Nikolausüberlieferung aufweist. Die

---

[39] Liungman (wie Anm. 26) 629ff.

[40] Niko Kuret, Die Perchtenüberlieferung bei den Slowenen. Vortrag bei der V. Tagung «Alpes Orientales» (Slovenj gradec 1967). Erscheint im üblichen Bericht.

[41] Das Material im Institut für slowenische Volkskunde ist bisher noch nicht aufgearbeitet worden. – Für Südkärnten s. Hermann L'Estocq, Unterkärntner Brauchtum, in: «Carinthia I» 120 (Klagenfurt 1930) 150–152, und: Oswin Moro, Maskenbräuche in gemischtsprachigen Dörfern Oberkärntens, in: «Carinthia I» 125 (Klagenfurt 1935) 211–213.

Umzüge sind hier oft sehr prunkhaft, so in Südkärnten, im Gebiete zwischen der Drau und der Svinška planina/Saualpe, vereinzelt dann weiter in Oberkrain (Železniki), im Westen der Untersteiermark (Gornji grad) und im Mežica/Miess-Tale. Nebst dem «Schönen» *(ta ljápe)*, d.h. dem hl. Nikolaus *(Šmikvávž)*, dem Engel und den Barteln *(párkeljni)* treten im erwähnten Teile Südkärntens der hl. Michael *(Mihej)* in Soldatenuniform als Herold, der Narr *(Nôrec)* als Spassmacher, weiters als Begleiter des hl. Nikolaus der ernste hl. Ruprecht *(Rupej)* mit dem Gabenkorb (deshalb auch *kóšar*, Korbträger, genannt), die Percht, genannt *Šmarjeta* (hl. Margarethe) und der Tod (eigentlich die «Tödin») auf. Erst nach der Bescherung dürfen die Teufel in die Stube, ihrem Tollen kann nur der *Mihej* Einhalt gebieten. In Oberkrain (Železniki) begleiteten den hl. Nikolaus vier Engel, zwei «Leviten», ein «Hofkaplan» und der sehr beliebte hl. Antonius mit den Glöckchen. Als Vorbote kam auch hier eine militärisch gekleidete Gestalt ins Haus, als Letzte aber drängten sich mit Getöse die Barteln *(parkeljni)* in die Stube, drohten den Kindern und spähten nach den Mädchen. In ähnlicher Zusammenstellung finden wir die Gruppe im jugoslawischen Teile Kärntens (Prevalje, Strojna) sowie im Westen der Untersteiermark (Gornji grad).

Von den dem Anscheine nach unorganisch mitwirkenden Gestalten fallen der hl. Michael (Südkärnten), besonders häufig der hl. Antonius (Innerkrain, teilweise Untersteiermark), weiter der Tod (die «Tödin», Unterkrain) und ein Geistlicher (der Kaplan: Steiermark, Oberkrain; der Pfarrer: Oberkrain) ins Auge. Die schon in Südkärnten als *Šmarjeta* auftretende Percht treffen wir in Gornji grad als *Pehta baba*, im Oberen Savetal (Podkoren) als *Trentar* an; es ist durchwegs die «dunkle», hässliche Pelzgestalt mit einer gehörnten Gesichtsmaske. Die Percht tritt als Anführerin der Teufel auf, sonst ist es der hl. Michael, der sie bändigt.

Die primäre «heidnische» Schicht der Nikolausumzüge tritt bei den Slowenen klar zutage: es treten hie und da lediglich mehrere Teufel (Südkärnten, Ober- und Unterkrain) oder ein einziger (Oststeiermark, Kanaltal in Friaul) auf. Allein kommen die Teufel auch einige Tage vor dem Nikolausfest ins Haus (Umgebung von Ljubljana). Im übrigen hat sich jedoch die konventionelle Gruppe durchgesetzt: Nikolaus, Engel, ein oder mehrere Teufel. Vor dem Zweiten Weltkriege wurden die Umzüge oft durch das Auftreten im Pfarrsaale (besonders in Oberkrain) im Rahmen einer besonderen Veranstaltung ersetzt.

Die Dreikönigssinger waren in ganz Slowenien bekannt. Eine beträchtliche Anzahl von Sternsingerliedern ist gesammelt und veröffent-

licht worden[42]. Entweder sangen die Umgänger die üblichen Dreikönigslieder oder führten ein Stubenspiel[43] auf. Die Maskierung variierte je nach den Möglichkeiten der Umgänger. Das Dreikönigssingen als Schulmeister- und Schülerbrauch des Humanismus und der Reformationszeit ist z.B. auch in Ljubljana erwiesen. So ersuchten am 3. Jänner 1575 der Schulmeister bei St. Nikolaus (Domkirche) und die deutschen Schulmeister das Stadtgericht, ihnen die Erlaubnis des «trium-regum-Singens» zu erteilen[44]. Archivalische Quellen aus Südkärnten, deren Erforschung wir Oskar Moser verdanken[45], melden es aus dem Gailtale in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, vereinzelt im Rož/Rosentale im 17. und 18. Jahrhundert sowie aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts (Blatograd/Moosburg). Von anderen slowenischen Gegenden stehen archivalische Belege noch aus. Es ist bezeichnend, dass die maskierten Drei Könige (mit dem Stern) in Südkärnten (Gailtal) von der «hellen» Percht begleitet werden; sie trägt bei dieser Gelegenheit die Gailtaler Tracht, doch mit weiss verhülltem Gesicht, und heisst wieder *Šmarjeta* (die hl. Margarethe).

10. Historische Ausblicke und nachbarliche Parallelen. Die slowenische Maskenforschung ist mangels Vorarbeiten bisher kaum in die Vergangenheit vorgestossen. Historische Angaben über Masken in Slowenien sind deshalb noch immer spärlich. Das älteste Dokument über das ausgelassene städtische Maskentreiben des 16. Jahrhunderts ist in Slowenien ein Steinrelief aus dem einstigen Schlosse Vurberk bei Ptuj (Untersteiermark). Es stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (nun im Lapidarium des Städischen Museums zu Ptuj)[46]. Man würde sagen, es illustriert die Beschreibung Sebastian Francks in seinem «Weltbuch» (1534)[47]. Über das Maskenwesen in Ljubljana besitzen wir recht bescheidene Angaben. Die Chronik des Jesuitenkollegiums zu Ljubljana erwähnt 1631 und wiederholt 1652 die lärmenden «Bacchantes» in den Gassen[48]. Eine städtische Ballordnung

---

[42] Karel Štrekelj, Slovenske narodne pesmi [Slowenische Volkslieder] III (Ljubljana 1904–1907) Nr. 4945–4974, S. 106–123.

[43] Niko Kuret, Trikraljevske kolede in igre na Slovenskem [Dreikönigsszenen und -spiele bei den Slowenen], in: Slovenski etnograf 3–4 (Ljubljana 1951) 240–275, frz. Résumé.

[44] Julius Wallner, Notizen zur Schulgeschichte Laibachs vor der theresianischen Reform, in: Mittheilungen des Museal-Vereines für Krain 6 (Laibach 1893) 126.

[45] Oskar Moser, Die Kärntner Sternsingbräuche, in: Lied und Brauch (Klagenfurt 1956) (= Kärntner Museumsschriften, 8).

[46] Freundlicher Hinweis von Dr. Emilian Cevc, Ljubljana.

[47] Zitiert bei Adolf Spamer, Deutsche Fastnachtsbräuche (Jena 1936) 11.

[48] Historia Collegij Labacensis Societatis Jesu. (Ms.) S. 128 bzw. 270. (Državni arhiv Slovenije/Staatliches Archiv für Slowenien, Ljubljana.)

aus dem 18. Jahrhundert lässt Masken nur auf den Bällen, wo sie obligat waren, nicht aber in den Gassen der Stadt zu[49].

Über die ländlichen Masken der vergangenen Jahrhunderte sind wir nur auf mittelbare Erwägungen angewiesen. So finden wir in einer Verordnung der Stadtgemeinde Cividale in Friaul das Verbot, *in habitu Scaramatte* in den Gassen zu erscheinen[50]. *Scaramatte* klingt identisch mit der Bezeichnung der Brkini-Masken, wie wir sie oben erwähnt haben *(Škoromati)*. Da die Gebiete in früheren Jahrhunderten der gemeinsamen Herrschaft der Patriarchen von Aquileja angehörten, liegt die Vermutung nahe, Masken unter der Bezeichnung *scaramatte*, *škoromati* seien da allgemein verbreitet gewesen. Die *Lavfer*-Masken aus Cerkno im Görzer Bergland und teilweise im mittleren Soča-Tale nehmen typologisch eine Ausnahmestellung ein. Der Wilde Mann ist eben als Maskengestalt sonst nirgends in Slowenien anzutreffen, auch die eigenartigen bemalten Holzmasken reizen zur Nachforschung ihres Ursprungs. Es handelt sich vermutlich um Wandergut. Berthold, Patriarch von Aquileja, siedelte um 1250 Tiroler Bauern aus dem Pustertale in einigen Gräben und Tälern des Görzer Berglandes an[51]. Da es bezeugt ist, dass z. B. die Siedler der Brixner Bischöfe in Oberkrain trotz der Slowenisierung bis ins 19. Jahrhundert überlieferungsgebundene Beziehungen mit ihrer ursprünglichen Heimat unterhielten[52], ist es gut möglich, dass mittels ähnlicher Beziehungen auch fremdes Maskengut ins Land kam.

Andere Beziehungen mit der westlichen Nachbarschaft – ich lasse den Luzien- und den Perchtenkomplex noch dahingestellt – sind bisher kaum feststellbar, ausser wir bejahen Waldemar Liungmans Hypothese einer «Traditionswanderung» von Osten nach Westen, in welchem Falle das slowenische Maskenwesen nur ein Glied der langen, bis zur atlantischen Küste und bis zu den britischen Inseln reichenden Kette ist. Allerdings kann die vergleichende Maskenforschung über-

---

[49] Kajetan Hrošč (= Modest Golia), Predpust v stari Ljubljani [Die Faschingszeit im alten Ljubljana], in: «Tovariš» 9 (Ljubljana 1952) 127 und 142–143.

[50] Zit. bei Val. Osterman, La vita in Friuli, I (Udine ²1940) 485 (= Le arti e le tradizioni popolari d'Italia). Giuseppe Vidossi, der Herausgeber dieser Neuauflage, versucht, die Benennung *scaramatte* etymologisch zu erklären. Er lässt die Möglichkeit zu, es von *sgaravate* bzw. altital. *scaraguaita* und dieses wieder vom mhd. *skarwahta* abzuleiten.

[51] Bogo Grafenauer, Zgodovina slovenskega naroda [Geschichte des slowenischen Volkes] II (Ljubljana 1955) 120.

[52] Sie hatten, als ihre Felder von schädlichem Ungeziefer heimgesucht wurden, das Gelübde getan, jedes Jahr eine Summe Geldes, das «Käfergeld», zusammenzubringen und nach Innichen zu schicken. Dies hielten sie noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Siehe Stepan Kociančič, Nemški Rovt na Tominskem [Deutschgereuth in der Tolminer Gegend], in: «Slovenska Bčela» 4 (Celovec 1853) 53–55.

raschende typologische Ähnlichkeiten slowenischer Maskentypen mit Maskentypen des Balkans feststellen. So haben z.B. die *Kóranti* besonders hinsichtlich des Kopfputzes ihre durchaus entsprechenden Parallelen in Bulgarien (Kukeri, Kuki) und Rumänien (Cucii, Cuca, Cucoaică)[53]. Es erweist sich, dass die Mehrzahl der anderen Maskengestalten europäisches Gemeingut bildet, welches von einer europäischen Maskenforschung erfasst, typologisch aufgegliedert und historisch geklärt sein will[54]. Ich gehe vielleicht nicht zu weit, wenn ich behaupte, dass gerade Slowenien hinsichtlich seiner Maskengestalten Europa im kleinen darzustellen imstande ist.

11. Maskenherstellung. Es gibt heute in Slowenien nur einen Ort, wo Masken geschnitzt werden. Es ist Cerkno im Görzer Bergland. Und auch da arbeitet nur ein Mann, es ist Franc Kobal, welcher erst in der Nachkriegszeit damit begonnen hat, ohne früher je einmal ein Schnitzmesser in der Hand gehabt zu haben. Nach der Wiederbelebung des während der italienischen Herrschaft (1919–1945) eingegangenen *Lavfar*-Maskenbrauchtums scheint in Kobal die alte Überlieferung neuen Aufschwung erlebt zu haben. Kobal schafft Jahr für Jahr neue Typen, die sich den überlieferten zugesellen.

Die Maskenschnitzerei in den Brkini-Hügeln ist abgekommen. Die letzte Maske für einen *Škoromat* schnitzte mir 1964 der 60jährige Ivan Ceglar aus Hrušica bei Podgrad. Die *Škoromati* verdecken ja schon längst ihr Gesicht nur mit flatternden Bändern oder sie kaufen sich fertige Masken im Geschäft.

Eine den käuflichen Masken ähnliche Kaschiertechnik ist in Dobrépolje (Unterkrain) beheimatet. Hier wurden noch vor kurzem alle nötigen Masken in dieser Technik daheim hergestellt. Im Jahre 1962 fand ich allerdings schon gekaufte, allein mit Geschmack ausgesuchte Plastikmasken vor. Auch anderorts verfertigen sich die Burschen ihre Masken selber. Im Soča-Tale (Drežnica ob Kobarid) war die eigenhändig hergestellte Maske eine Bedingung zur Aufnahme in die Burschenschaft. Der Neuling musste die Maske den Burschenschafts-Oberen vorlegen. Es gab Fälle, wie man mir 1965 erzählte, wo die Maske als unzutreffend abgewiesen wurde, und der Bursche zehn, ja sogar zwanzig Masken nacheinander vorlegen musste, bis die

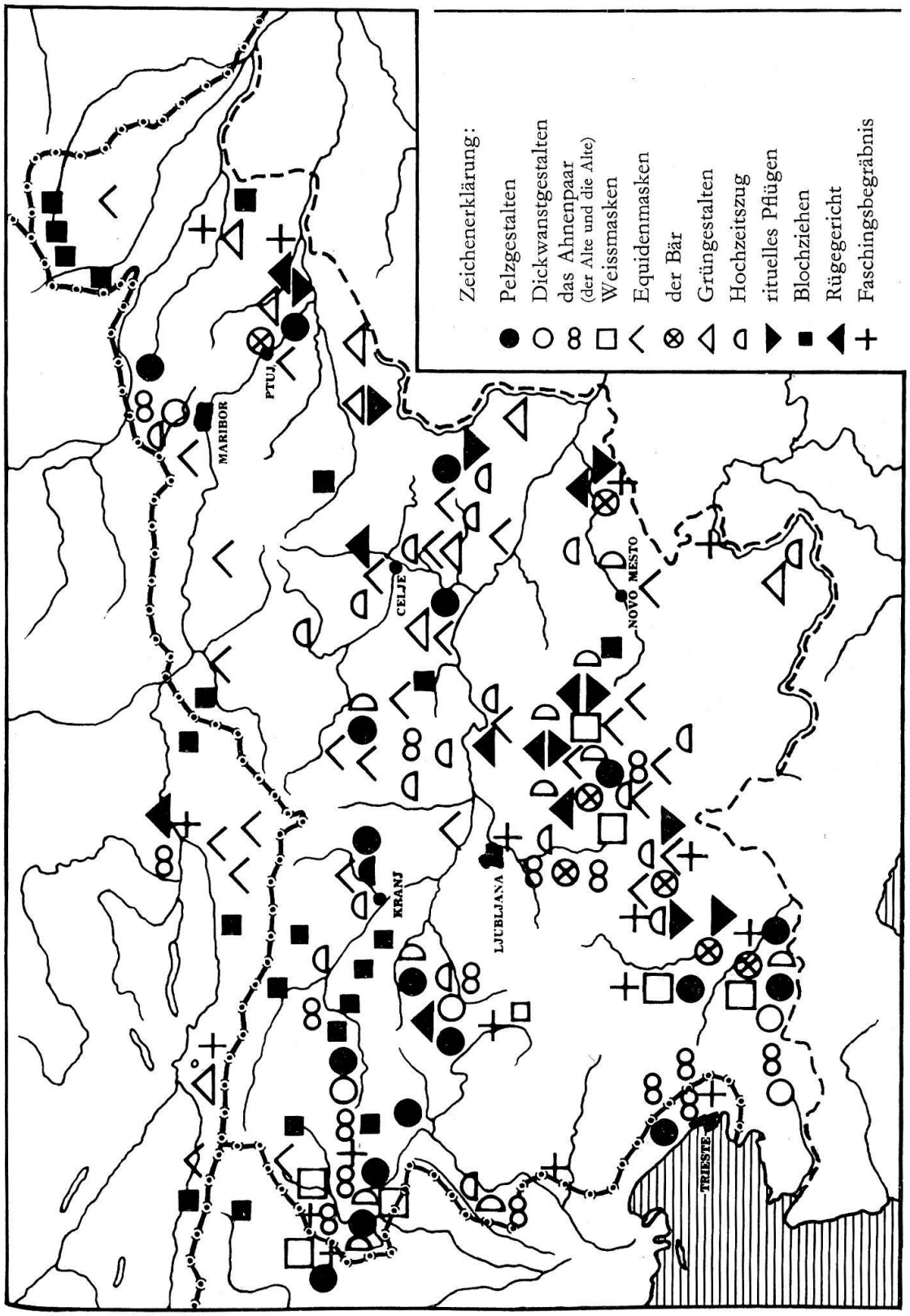
---

[53] Vgl. z.B. die Abbildungen bei Liungman (wie Anm. 26) Fig. 112 (S. 794) und Fig. 113 (S. 795).

[54] Vgl. Niko Kuret, Problèmes de typologie du masque populaire d'Europe. Vortrag bei der Conférence européenne de folklore, Bruxelles, 9.–14. September 1962. (Der Druck der Actes steht noch aus.)

letzte doch angenommen und er in die Burschenschaft aufgenommen wurde.

Dass die Masken der *Koranti* Familiengut sind, ist bekannt. Man kann sich neue bestellen, sie weisen aber oft einige Innovationen auf: z. B. die lange rote Zunge ist ein roter Plastikstreifen u. ä., es wird auch zum Verkauf nunmehr das «bessere» langhaarige Fell von Merinoschafen genommen, die es früher nicht gab. Die *Šeme* im Bohinjer Tale nähen ihre kunstlosen, das Gesicht verdeckenden Fellkappen daheim. Die Leinenmasken der Frauengestalten werden sozusagen improvisiert: sie werden im Handumdrehen zurechtgeschnitten und mit Öffnungen für Augen und Mund versehen. Ähnlich entstehen Filzmasken aus Männerhüten (Südkärnten). Sonst aber nehmen besonders bei den mimenhaften Gestalten die gekauften Papiermaché- oder Plastik-Charaktermasken von Jahr zu Jahr überhand.

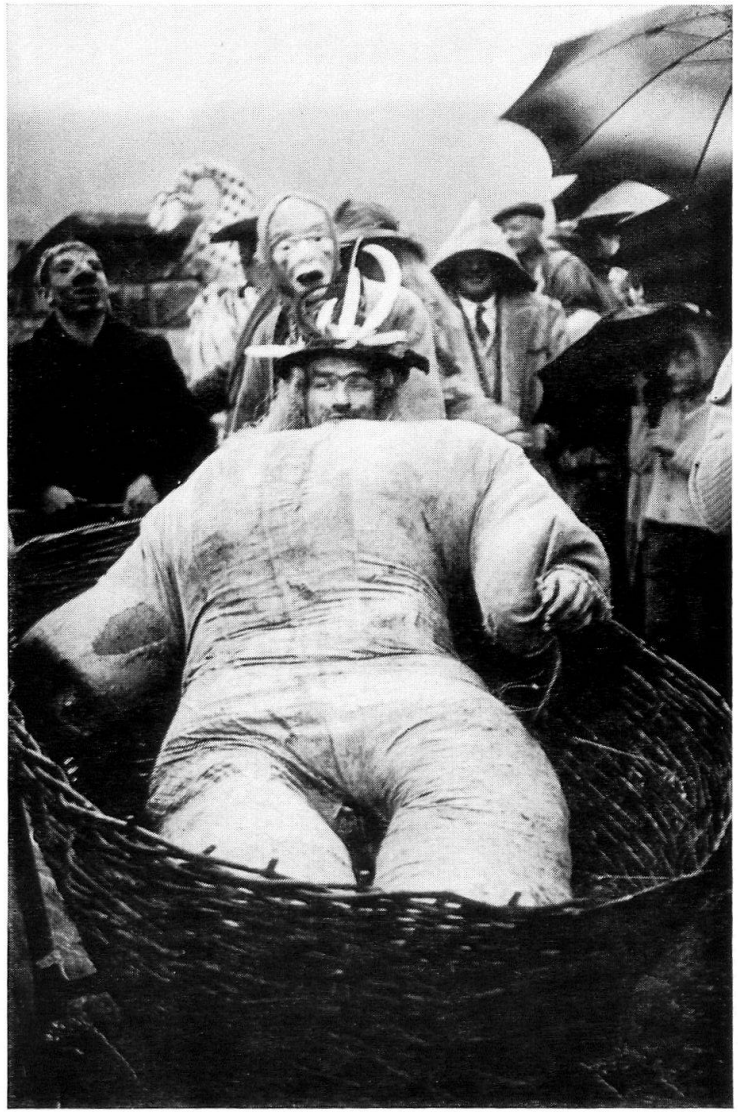


Entwurf und Ausführung: Niko Kuret

18 Zwei pannonische Luzien, *Licíje*, aus Boráčova (Untersteiermark). Photo: Niko Kuret, 1963.

19 Die zwei Zottler, *ta tírjasta*, aus Cerkno (Görzer Bergland). Photo: Zvone Sintič, 1958

20
Das Ahnenpaar (der Alte und die Alte, *ta star in ta stára)* aus Cerkno (Görzer Bergland).
Photo: Zvone Sintič, 1958



21
Der dicke Kúrent aus Dobrépolje (Unterkrain).
Photo: Božo Štajer, 1962

22

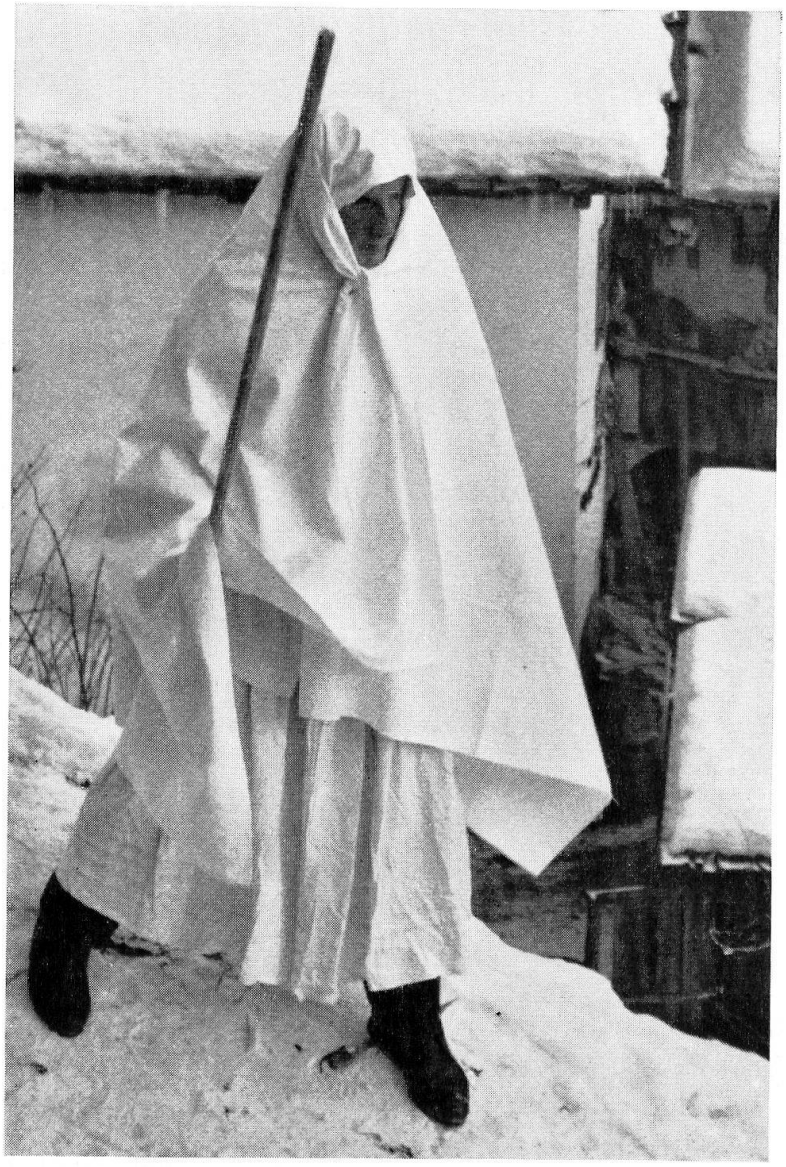
23

24

22 Der Flickenmann, *Cunder*, aus den Brkini-Hügeln (istrianische Grenze). Photo: Božo Štajer, 1964

23 *Kórant* aus der Umgebung von Ptuj (Untersteiermark). Photo: Franc Langerholc, 1965

24 Eine Leinen-Gesichtsmaske aus dem Bohinjer Tal (Oberkrain). Photo: Niko Kuret, 1954



25 Eine *Pehtra baba* aus Podkoren (Oberkrain).
Photo: Helena Ložar, 1967